

Monumentalpreis  
für die höchste Qualität eines  
Arbeitsauftrags. Preis  
der Stadt Dresden für  
den besten Beitrag zu  
der Entwicklung der Stadt  
Dresden. Preis für den  
besten Beitrag zu  
der Entwicklung der Stadt  
Dresden. Preis für den  
besten Beitrag zu  
der Entwicklung der Stadt  
Dresden.

Redaktion  
Bürgerstraße 22, part.  
Telefon: 2101 u. 1106.  
Postleitzahl: 2101, Nr. 1700.  
Zeitung: "Die Presse".

# Sächsische Arbeiter-Zeitung

Organ zur Wahrung der Interessen der Arbeiterklasse.

Nr. 174.

Dresden, Dienstag den 31. Juli 1900.

11. Jahrg.

## Kundlungen im Christentum.

Einige aus ausgesprochen christlichem Standpunkte stehende Männer sind, wie aus der Presseübersicht in unserer letzten Nummer hervorgeht, durch die lebte Riede des Kaisers in nicht geringer Bedeutung veracht worden. Sie drehen und winden sich eine starke Erörterung herum, wollen, was und unmöglich erzielt, auf dem Kaiserworte drehen und deuten, sprechen von Missverständnissen, Unmöglichkeiten, Irrtümern und dergleichen. Der wahre Kaiser ist, wie man allgemein weiß, eine tief religiöse Seele, das ist König von Preußen ist er zugleich summus episcopus, das ist Oberster Bischof, der evangelischen Landeskirche und als gern vollzieht er, zentral auf seiner Lufthaut im nordischen Lande, priesterliche Funktionen.

Aus zahlreichen Reden des Monarchen geht hervor, daß mit besonderer Jungfräulichkeit an dem Gottesgedanken hängt und ist eine Verehrung verhängt zu seinem Amt. Wenn nur der Kaiser diejenigen christ-theologischen Lehre hinausgehen, so ist es dadurch nur ein willkommener Beweis für die Richtigkeit unserer wissenschaftlichen Überzeugung, geliefert, daß auch die größten Meinungen und Glaubenssätze der Menschen beständige Vermaulungsgezeiten unterworfen sind. Vor allen anderen verzieht sich eine beweisenswerte und hochinteressante Auseinandersetzung der christlichen Lehr- und Lebensausprägung. Um Auseinandersetzung zu würdigen, muß man die vom Kaiser in seiner letzten Riede, welche doch in allen fünf bisher bekannten Reden mit der Aufforderung an die Soldaten schloß, die energische Verbreitung des Christentums in China zu fördern, überlegten Anschauungen mit denen der bisherigen Theologie vergleichen. Diese stellt sich im wesentlichen auf folgende Bibelstellen:

5. Kap. 22, 35: "Die Rache ist mein, ich will vergelten." 5. Kap. 19, 18: "Du sollst nicht rachig sein." 5. Kap. 20, 22: "Sprich nicht, ich will Böses mit Bösem reden." 5. Kap. 12, 19: "Rächt Euch nicht selbst, meine Liebsten, dem Gott Raum dem Gott Gottes." 1. Kap. 5, 15: "Sehet zu, daß niemand Böses mit Bösem verleiht; allezeit saget dem Guten nach; beides, untereinander und

1. Kap. 3, 9: "Vergeltet nicht Böses mit Bösem und Scheltwort auf Scheltwort."

5. Kap. 5, 39, 40: "Ich aber sage Euch, daß Ihr nicht widerstehen sollt dem Nebel; sondern so Ihr jemand einen Streich giebt auf den anderen, dann biete den anderen auch dar. Und so jemand

dem anderen will um Deinen Rock, dem laß auch den Mantel."

5. Kap. 6, 27-30: "Liebet Eure Freunde, legnet die Euch an, lasst nicht denen, die Euch hassen, hinter sich die, die Euch beleidigen.

Wann denn ferner zum Vergleich einige Darlegungen des katholischen Berliner Theologieprofessors Adolf Harnack, in seinem eben veröffentlichten Buche: Das Leben des Christus (Berlin, Hinrichs'sche Buchhandlung, 1900), finden:

„Mit gutem Bedacht hat der Evangelist Lucas an die Spitze seiner Erzählung vom öffentlichen Auftreten Jesu das Wort des jüngsten Jesu gestellt: „Der Geist des Herrn ist bei mir,

deshalb er mich gehandelt hat, und gesandt zu verkündigen das Evangelium den Armen, zu heilen die zerstörten Herzen, zu predigen den Gefangenen, daß sie los sein sollen, und den Blinden das Gesicht, und den Zerstörten, daß sie frei und ledig sein sollen, und zu predigen das angenehme Jahr des Herrn.“

Der in Jesu eigener Sprache: „Kommet her zu mir alle, die Ihr mühselig und beladen seid; ich will Euch erquicken.“

Rehmet auf Gott mein Hoch und lernet von mir; denn ich bin sonstmäßig und von Herzen demütig, so werdet Ihr Nähe finden für Eure Seelen.“ Dieses Wort hat über der ganzen Verklärung und dem Werken Jesu gestanden; es enthält das Thema für alles, was er gepredigt und gehandelt hat.“ (S. 32.)

Jesus löste mit scharfem Schnitt die Verbindung der Kirche mit dem äußersten Kultus und den technisch-religiösen Übungen. Er wollte von den tendenziösen und eigenfüchtigen Betriebe „guter Werke“ in Beziehung mit dem göttlichen Ritual schlechterdings nichts mehr wissen. Entrüsteten Spott hat er für diejenigen, die den Nachsten, ja ihre Eltern darben lassen, aber dafür an den Tempel Geschenke schicken. Hier kennt er keinen Kompromiß. Die Liebe, die Barmherzigkeit hat einen Zweck in sich; sie wird entwertet und geschändet, wenn sie etwas anderes als Dienst am Nächsten sein soll. ... Er führt alles, was er aus der Verbindung mit dem Eigentümlichen und Mittelwerten bereit und als das Sittliche erkannt hat, auf eine Wurzel und auf ein Motiv zurück, — die Liebe. Ein anderes kennt er nicht, und die Liebe ist selbst nur eine, mag sie als Nächsten-, Samariter- oder Feindesliebe erscheinen. Sie soll die Seele ganz ausfüllen; sie ist das, was bleibt, wenn die Seele sich selber sieht. In diesem Sinne ist die Liebe bereits das neue Leben. Nun aber ist es die Liebe, die da dienen; nur in dieser Funktion ist sie vorhanden und lebendig.“ (S. 45 u. f.)

Der letzte mögliche und notwendige Fortschritt war erst vollzogen — wiederum eine neue Religionsstiftung! —, als sich die Gerechtigkeit der Barmherzigkeit unterwarf musste, als der Gedanke der Brüderlichkeit und der Auferstehung im Dienst des Nächsten vorwärts wurde. Die Maxime scheint auch diesmal nicht — „Was Ihr wollt, das Euch die Leute thun, das thut ihnen auch“ —, und doch führt sie richtig verstanden, auf die Höhe und schafft eine neue Sinnesweise und eine neue Beurteilung des eigenen Lebens ein.“ (S. 49.)

Wir besitzen eine Reihe von Sprüchen Jesu, in denen er seine Jünger angewiesen hat, auf alle Rechtsforderung zu verzichten und sich somit ihres Rechtes zu begeben. Sie alle kennen diese Sprüche. Ich erinnere nur an das Wort: „Ihr sollt nicht widerstreben dem Bösen, sondern so Ihr jemand einen Streich giebt auf Deinen rechten Faden, den biete den andern auch dar, und so jemand mit Dir rechten will und Deiner Rock nehmen, dem laß auch den Mantel.“ Hier scheint eine Forderung aufgestellt zu sein, die das Recht verurteilt und das Rechtsein aufhobt. Ja und je hat man sich daher auf diese Worte berufen, um sei es die Unvereinbarkeit des Evangeliums mit dem weltlichen Leben, sei es den Abfall der Christenheit von ihrem Meister darzutun. Demgegenüber ist folgendes zu bemerken: 1. Jesus war, wie wir gesehen haben, von der Überzeugung durchdrungen, daß Gott das Recht schafft; zuletzt also wird nicht der Bergewaltige siegen, sondern der Bedachte wird sein Recht erhalten; 2. irdische Rechte sind an sich eine geringe Sache; sie zu verlieren bedeutet

nicht viel; 3. die Verhältnisse sind so traurig, die Ungerechtigkeit hat auf Erden so überhandgenommen, daß der Bedachte kein Recht nicht durchzusetzen vermag, auch wenn er es versucht; 4. — und das ist die Haupttheorie — wie Gott seine Gerechtigkeit und Barmherzigkeit durchsetzt und seine Sonne über Gute und Böse schenkt lässt, so soll der Jünger Jesu seinen Gegnern Liebe beweisen und sie durch Sanftmut entwaffnen. Das sind die Gedanken, welche jenen hohen Sprüchen zu Grunde liegen und die ihnen zugleich ihr Maß geben. Und ist die Forderung, die sie enthalten, wirklich eine so überirdische, unmögliche? Weisen wir nicht auch im Kreise der Familie und der Freundschaft die unsrigen an, so zu verfahren und nicht Böses mit Bösem und Scheltwort mit Scheltwort zu vergetzen? Welche Familie, welcher Bund kann bestehen, wenn jeder in ihr nur sein Recht verfolgen wollte, wenn er nicht lernte, auf dasselbe, selbst bei einem Angriff, zu verzichten? Jesus sieht seine Jünger als einen Kreis von Freunden an, und er blickt über ihn hinaus auf einen Bruderkreis, der sich auszudehnen und erweitern wird. Aber soll man auch dem Feinde gegenüber in allen Fällen auf die Verfolgung seines Rechtes verzichten, soll man ausschließlich die Waffe der Sanftmut brauchen? Soll, um mit Tolstoi zu reden, die Obrigkeit nicht strafen (und damit überhaupt verschwinden), sollen die Völker nicht für Haß und Hof eintreten, wenn sie freventlich angegriffen werden müssen? Ich wage zu behaupten, daß Jesus bei jenen Worten an solche Fälle gar nicht gedacht hat, und daß die Ausdeutung in dieser Richtung ein plumpes und gefährliches Missverständnis bedeutet: Jesus hat immer nur den einzelnen im Auge und die stetige Erfüllung des Herzens in der Liebe. Daß diese bei Verfolgung des eigenen Rechtes, bei gewissenhafter Rechtsprechung und bei ernstem Strafvollzug überhaupt nicht bestehen könnte, ist ein Vorurteil, für welches man sich vergebens auf den Buchstaben jener Sprüche beruft, die doch nicht Gesetze, also Rechtsordnungen, sein wollen. Das aber muss hinzugezogen werden, um der Höhe der evangelischen Forderung nichts abzuziehen: der Jünger Jesu soll im Stande sein, auf die Verfolgung seines Rechtes zu verzichten, und er soll mitarbeiten, daß ein Volk von Brüdern werde, in welchem das Recht sich nicht mehr mit Gewalt durchsetzt, sondern durch den freien Gehorsam des Guten, und welches nicht durch Rechtsordnungen verbunden ist, sondern durch den Dienst in der Liebe.“ (S. 70 u. f.)

Im Zusammenhang aber mit dieser Verklärung eröffnet Jesus die Aussicht auf eine Verbindung der Menschen untereinander, die nicht durch eine Rechtsordnung zusammengehalten ist, sondern in welcher die Liebe regiert und in der man den Feind durch Sanftmut überwindet. Es ist ein hohes, herrliches Ideal, welches wir hier von der Grundlegung unserer Religion erhalten haben, ein Ideal, welches unserer gesellschaftlichen Entwicklung als Ziel und Leitstern vorschweben soll. Ob die Menschheit es je erreichen wird, wer kann das sagen? aber wir können und sollen uns ihm nähern, und heute fühlen wir bereits — anders als noch vor zwei- oder dreihundert Jahren — eine stetige Verpflichtung in dieser Richtung, und die zarter und darum prophetisch unter uns Empfindenden blühen auf das Reich der Liebe und des Friedens nicht mehr wie auf eine bloße Utopie.“ (S. 72.)

den Domänen spazieren fuhren, bog die erste Droschke plötzlich aus und ließ die zweite vorbei.

Leontine hat mit meiner Zigarettenasche aus der Hand geschnitten, Dein Geschenk! rief Herbig lächelnd, als Martha in gleicher Höhe mit ihm war. Da liegt es im Großen. Und bevor er sein Eigentum wieder geholt hatte, war die zweite Droschke vorübergefahren.

Kreuz und quer, inmitten einer endlosen Schar von Fußgängern aller Gattungen, vom Phantom des Gründerjahrhunderts bis zu dem Marktwaren des Schlächters. An allen Kreuzwegen lärmten Menschen auf, welche ein Kind überfahren glaubten und es doch fest auf der Hand hielten, auf allen Bänken jagen verliebte Bürchen, unbekümmert um die Zuschauer, von allen Zeugnissen, welche die reichlich besetzte Fahrradstraße mindeten, erhob sich ein seiner Staub, welcher bis hoch hinauf die lustvollandenden Menschen und die noch frühlingshübschen Schönheiten in einen gelblichen Schleier hüllte.

So waren sie bis zu den Zelten bis an das Ufer der Spree gelangt und konnten über das Wasser hinweg einen weiteren Horizont überblicken. Weintraube bis zur Höhe des Himmels war von Norden her eine mächtige Wollwand aufgefächert, welche zwar noch braunschwarz in der Nachmittagssonne glänzte, aber doch ein halbdes Unwetters befürchtete ließ. Und kaum hatte Martha auf die drohende Wolke aufmerksam gemacht, als schon eisfeste Windstöße herüberflogen.

„Das erste Gewitter des Jahres!“ rief Gruber. „Herrlich, herrlich!“

„Ja, wenn wir es vom Fenster aus ansehen könnten,“ seufzte Jakubowski hingegen. „Wenn es Dir recht ist, Martha, so feiern wir um und spielen die Pastoralsinfonie mit Original-Doummerbegleitung.“

„Gibst nach dem andern,“ sagte Martha lächelnd, „ich habe ein Gewitter gern und auch die Sinfonie, aber nicht beides zusammen. Da wir wollen umkehren. Sagen Sie es doch meinem Mann. Er ist so nervös, daß er während eines Gewitters wie ein Kind gehütet werden muß.“ Jakubowski hob seinen Kopf und seine Augen funkelten wie die eines Raubvogels, als er jetzt noch dem Gewitter ausfuhrte.

„Der Wagen ist verschwunden,“ sagte er, „vielleicht hat dem

Gau im Gedränge jemand auf den Huf getreten und er konnte uns nicht schnell genug nachhinken.“

„Ah nein, lieber Onkel, sieh doch genauer nach!“ Der Wagen wird ein wenig zurückzuleben sein.“

Jakubowski stellte sich vorsichtig auf seine langen Beine und sah so wunderlich aus, daß er den Spott der sonntäglichen Straßenjugend erregte. Halbwüchsige Bürchen rissen anzügliche Redensarten in den Wagen hinein; in läufigen Bildern wurde Jakubowski mit einem Stocke verglichen.

Aber die Bürchen hatten kein Glück mit ihrem Wagen. Denn Jakubowski hatte sich der Leute eine gewisse Unruhe bemächtigt, und als plötzlich ein heftiger Windstoß einige Hüte entführte, der ganz aller Orten zugleich den Rückzug in die schlappende Stadt.

Jakubowski blieb überall umher.

„Nein,“ sagte er, „verrichtunden! Ich möchte wirklich Flügel haben, wie die verehrten jugendlichen Büttler zu vermuten scheinen, um die Flüchtlinge wiederzufinden. Hätte Herbig doch nicht das Zigaretten-Endi fallen lassen! Wir wären Ihnen dann gefolgt und hätten sie sicherlich nicht verloren. Wir haben uns gar nicht so sehrhaft unterhalten. Was, Gruber?“

„Nein,“ sagte dieser ehrlich. „Sie führen auch gewiß längst bei uns zu Hause und spielen mit meinem Peppi. kehren wir also auch um.“

„Ich kann mich zwar der Vermutung nicht anschließen, daß die Herrschaften mit Deinem Peppi spielen, so sehr ich auch sonst keine Vorzüge zu schätzen weiß; aber auch ich bin für die Heimkehr. Rutschter, nach Hause!“

Martha war ernst geworden, und Jakubowski, der sie verständigt glaubte, versuchte sie durch fröhliches Schnacken aufzuheitern. Er machte sie auf die Verwandlung aufmerksam, die mit den Spaziergängern rings um sie her vor sich gegangen war. Er wußte auf die steifen Bürger, die noch vor kurzem eisfeste am Arme ihrer Frauen, die Kinder vor sich herziehend, dahingewandelt waren, sorgfältig auf den Weg achtend und höflich ausweichend, und die jetzt unbefüllt um den Weg zurück eilten, die Frau nebenher laufen ließen und die weinenden Kinder hinter sich zerrten. Er zwang Martha, auf alles zu achten. Hier zog eine Frau den neuen Regenmantel vor dem naßenden Unwetter sorgfältig aus und

## Inserate

werben die 6 geplante Beiträge  
über deren Raum mit 15 fl. die  
redner und bei mindestens sonstiger  
Werbetätigkeit wird Nutzen großes  
Werbetätigkeiten 10 fl. Aufträge  
müssen bis spätestens nach 10 Uhr  
und sind im Vertrag zu begreifen.

Expedition:  
Bürgerstraße 22, part.  
Beschaffung von neuen 8 fl.  
abends 10 fl. 8 Uhr.  
Telefon: 2101, Nr. 1700.  
Erscheint täglich mit Ausnahme des  
Sonntags und Feiertags.







# Beilage der Sächsischen Arbeiter-Zeitung.

Fig. 174.

Dresden, Dienstag den 31. Juli 1900

11. Sabrang

# Eine Kaiserrede in fünf Lesarten.

J. Geertz.

Berliner Lokal-Anzeiger.  
Der Kaiser erklärte, es sei an den  
Bürgern, darzuhalten, daß die Grund-  
lage, nach denen die Armee in 30 Jahren  
die Friedenssicherheit erzeugen würde, die  
richtig seien. Bei der Marine hätten sie  
es berechtigt, wie das Lob, das deren Ver-  
dienst auch aus dem Munde auswärtiger  
Leute seziert werde, darzuhue. Der Expe-  
dition stand die Aufgabe obliegen, den  
Zweck der in der Geschichte un-  
schätzlichen Verlegung der Heiligkeit  
Adenauers und des Gastechts zu rächen.

## II. Present

Erstes Wolffsches Telegramm.  
In der Ansprache, mit welcher der Kaiser sich von den nach Ostanien gelandeten Truppen verabschiedete, wies der Kaiser zunächst auf die Aufgaben hin, die dem Deutschen Reich in den letzten Jahrzehnten auf überseeischem Gebiet erwachsen seien, und führte dann aus, die Truppen sollten nunmehr vor dem Feinde Probe ablegen, ob die Richtung, in der Deutschland sich in militärischer Beziehung bewegt habe, die rechte sei. Die Kameraden von der Marine hätten bereits gezeigt, dass die Ausbildung und die Grundlage, nach denen die militärischen Streitkräfte Deutschlands ausgebildet seien, die richtigen seien: Sache der jetzt nach Ostanien gehenden Truppen sei es, es ihnen gleich zu thun.

Der Kaiser erwähnte dann, es erfülle alle Deutschen mit Stolz, dass gerade aus dem Munde auswärtiger Führer den deutschen Streitern das höchste Lob perlsamt sei, und wies auf die Größe der Aufgabe hin, die die Truppen zu lösen hätten.

338 A. J. R. GOMES

### III. Gedart.

#### Zweites Böllisches Telegramm übernommen vom Reichsangeiger.

IV. Lebart.  
Nordwestdeutsche Zeitung  
Bremen.

KÖLNISCHE HÄUSER.

V. Lebart.  
Neue Hamb. Zeitung

Das ein Volk, wie es die Chinesen gehalten hätten, im Stande gewesen sei, tausendjährige alte Völkerrechte einzurichten und der Heiligkeit der Gesetze und der Heiligkeit des Gastrods in so abscheulicher Weise Hohn zu sprechen, sei in der Weltgeschichte noch nicht vorgekommen, noch dazu bei einem Volk, welches solz sei auf eine viertausendjährige Kultur.

Der Kaiser betonte hierauf, daß jede Kultur, die nicht auf dem Christentum aufgebaut sei, zu Grunde gehen müsse, und fuhr dann etwas fort: „So sende ich Euch hinaus, daß Ihr bewahren sollt einmal Eure alte deutsche Tüchtigkeit, zum zweiten die Hingabeung, die Tapferkeit, das treudige Ertragen jedweden Ungemachs, und zum dritten Ehre und Stuhm unsere Waffen und unseres Fahnen. Ihr sollt ein Beispiel abgeben der Mannesgärte und Disziplin, der Selbstüberwindung und Selbstbeherrschung. Ihr sollt fechten gegen einen gut bewaffneten und gut ausgerüsteten Feind. Aber Ihr sollt auch rüthen, nicht nur den Tod der Gefiedelten, sondern auch den vieler Deutscher und Freunde.“

den vieler Deutscher und Europäer.<sup>9</sup>  
Der Kaiser sagte dann noch ungefähr  
folgendes: Koch nach tausend Jahren  
möge der Name Deutschlands in China  
in solcher Weise bekannt sein, daß nie-  
mals wieder ein Chinese wage, einen  
Deutschen auch nur scheel anzusehen.

Der Kaiser ermahnte weiter, daß die Truppen mit einer Übermacht zu kämpfen haben würden. Das seien die deutschen Truppen aber gewohnt, wie die deutsche Kriegsgeschichte beweise.

Die Rede schloß dann folgendermaßen:  
„Der Segen des Herrn sei mit Euch, die  
Gebete eines ganzen Volkes begleiten Euch  
auf allen Euren Wegen. Meine besten  
Wünsche für Euch, für das Glück Eurer  
Bassen werden Euch folgen. Gebt, wo  
es auch sei, Beweise Eures Mutes. Möge  
sich der Segen Gottes an Eure  
Jähnen heften und er Euch geben, daß  
das Christentum in jenem Lande seinen  
Eingang finde. Damit steht Ihr mit  
Eurem Hahnreid ein. Und nun glück-  
liche Reise. Nieder. Kommen.“

Bewährt die alte preußische Tüchtigkeit, zeigt Euch als Christen im freudigen Ertragen von Leidern, möge Ehre und Ruhm Euren Hohen und Waffen folgen, gebe an Männesgut und Disziplin allen Welt ein Beispiel. Ihr werdet es wohl, Ihr sollt fechten gegen einen verächtigten Feind, gut bewaffneten, ausgewanderten Feind.

Kommt Ihr an ihn, so wißt: Vor-  
on wird nicht gegeben, Gefangene wer-  
en nicht gemacht. Führt Eure Waffen  
dorthin, daß auf tausend Jahre hinaus kein  
Schurke es mehr wagt, einen Deutschen  
zu verhaften.

kommt Ihr vor den Feind, so wird derjelbe gefangen! Vardon wird nicht gegeben! Gefangene werden nicht gemacht! Wer Euch in die Hände fällt, sei Euch verfallen! Wie vor 1000 Jahren die Hunnen unter ihrem König Erek sich einen Namen gemacht, der sie noch reicht in Uebertörichtung und Märchen gewaltig erscheinen lässt, so möge der Name Deutscher in China auf 1000 Jahre durch Euch in einer Weise bestätigt werden, daß niemals wieder ein Chineses es wagt, einen Deutschen auch nur schief

„Der Herr sei mit Euch, bei  
Segen Gottes begleite Euch, meine  
besten Wünsche werden Euch folgen, indem  
einzelnen, wo er auch sei. Mit Eurem Halme  
küsst sich der Sieg, wenn Ihr für  
europäische Kultur kämpft im Range der  
Bestien, und nun glückliche Reise.“

vernünftige Gesundheitspflege und Kindererziehung verbreitet werden, der Schnaps darf den Landwirten nicht weiter als Sorgenbrecher und Störungsmittel erscheinen, sondern sie müssen seine tatsächliche Freundschaft fürchten und meiden lernen. In südländischen Dörfern spielen übrigens Trunk und Bewußterzung keine entscheidende Rolle. Auch die Wohnungfrage tritt zurück, so drängt sich fest einiger Zeit nur in Gemeinden auf, deren städtischer Charakter durch die Industrie umgewandelt wurde. Das sind einige Hauptpunkte ländlicher Wohlfahrtspflege. Vieles ist auf diesem Gebiete bereits geleistet, mehr zu tun ist noch.

Diese Mittelchen, die hier helfen sollen, muten uns so belauert an. Seit Jahren geht man damit schon in den Städten unter Handwerker- und Arbeiterkreisen hausieren, und sogenannte Wohlwohl-Vereine mühen sich bei der Säuglingsarbeit, diese Vorschläge ins Praktische umzuführen, vergeblich ab. Da fällt einem unwillkürlich der Rat ein, den ein Vater seinem Sohne gab: „Wenn in der Stadt nichts mehr zu machen ist, dann gehe aufs Land.“ Man weiß wirklich nicht, was man mehr bewundern soll: die Idee, alle abgebauchten Mittel als Altheilmittel anzupreisen, oder die Konsequenz, mit der man über die wirklichen Ursachen der Leidensnot und das Gesindewesen überhaupt hinweggeht.

Die Vorschläge seien der sächsischen Regierung durchaus ähnlich, und wir waren durchaus im Irrthum, als wir sie im Verdacht hatten, durch das Geschrei über die Deuteronot auf die Widerstände im Gesindewesen aufmerksam gemacht und zu Reformvorschlägen angeregt worden zu sein.

## Sächsische Angelegenheiten.

**Bündliche Wohlfahrtspflege.** Wie wir bereits gemeldet haben, stieß die Regierung mit ihrer Anregung, Wohlfahrtspflege auf dem Lande zu betreiben, bei dem Bevölkerungsrat des Amtsgerichtsbezirks Döbeln auf eine entschiedene Ablehnung, etwas erfreulich an oberster Stelle doch nicht so ohne weiteres schlussendlicher, und in einem längeren, offenbar im sächsischen Ministerium entstandenen Artikel wird eine Begründung der unerwünschten Anregung versucht. Das interessiert uns weiter, denn es wird dabei nichts bemerkenswertes gesagt, dagegen steht, wenn die Regierung eigentlich streut, und sofern wir jetzt, wohin die Regierung wirklich zu Leibe gehen will, die Entdeckung, daß man die ministerielle Anregung zu hoch einschätzt, als man glaubte, melden zu können, die Regierung sollte verschiedenen Missständen wirklich zu Leibe gehen und insbesondere bessere Verpflegung und Verstärkung der ländlichen Arbeiterschaft erstreben. Es zeigt sich, daß die Regierung gar nicht daran gedacht hat, den Agrarleuten auch nur durch Anregungen geholfen zu thun. Bessere Löhne, gute Behandlung und früchtigere Erziehung sind die verhüllte Leidensnot beiseitigt werden soll, wenn die Regierung hat aber überhaupt erst in letzter Linie an das die Regierung hat aber überhaupt erst in letzter Linie an das Ende gedacht, und schließlich bietet sie ihm statt Brot Zersetzung und macht Sparvorschläge. Diese Vorschläge zur Landwirtschaft und zur Wohlfahrtspflege verdienen schon in nähere Betrachtung gezogen zu werden. Es heißt u. a. in dem erwähnten Artikel:

... zu werden. Es heißt u. a. in dem erwähnten Artikel: „Man muss allerdings das Wort Wohlfahrtspflege nicht im engsten Sinn fassen und nicht etwa glauben, daß es sich mit Armenunterstützung oder ähnlichen Dingen befaßt.“ Der Reichskanzler Herr Dr. von Schleicher

und der Rittergutsbesitzer von Lützschau auf Audigast hat bereits vor Jahren einen Vortrag gehalten, der die Grundzüge einer in sächsischen Dörfern notwendigen Wohlfahrtspflege festlegt. Es ist danach folgender Weg einzuschlagen: Es sind Anstalten zu schaffen, durch deren Vermittlung der Bauer sein Kreditbedürfnis in billiger Weise befriedigen kann. In Sachsen ist der landwirtschaftliche Kreditverein vorbildlich. Der Bauer ist zur Befüllung, zur Beteiligung an den landwirtschaftlichen Vereinen und zur Ausgestaltung des Genossenschaftswesens zu bewegen. Es sind in den ländlichen Bezirken Sparkassen und Volksbibliotheken zu gründen. Die letzteren müßen unentgeltlich benutzt werden können; die Bücher müssen sachverständig ausgewählt sein, den Bildungsgrade und dem Bedürfnisse der bauerlichen Bevölkerung entsprechend. Natürlich sind nicht etwa nur landwirtschaftliche Bücher zu wählen. In Sachsen ist auf diesem Gebiete bereits viel geleistet; es sind in den letzten 25 Jahren für Volksbibliotheken vom sächsischen Staate 400 000 M., von Vereinen 600 000 M. ausgegeben. Erfolgreich wirkt auf diesem Gebiete der Verband Sachsen der deutschen Gesellschaft für Volksbildung. Spielstullen und Kinderbewahranstalten sind zu gründen, die Tanz-, Trink-, Rauch-, Kartens- und Regelvereine, die ausgearteten Karpen-, Bratwurst- und Käsefischmäuse, weitestgehend unternehmungen „sich selbst stützender“ Dorfviertel, auch die sich innerhalb derselben wiederholenden und oft mehrere Tage ausdehnenden Vereinsspiele sind zu bekämpfen. Man soll bestrebt sein, ein Vereinsleben zu entwirken, das an den Geldbeutel der Teilnehmer sehr geringe Anziehung stellt und darauf gerichtet ist, nicht den Dorfvierteln große Vorteile zu bringen, sondern durch gemütliche Unterhaltungslabende, Vorträge und Anknüpfung von anregenden Beziehungen von Mensch zu Mensch das Dorfleben geistig und künstlich zu fördern. Auch in manchen Dörfern gibt es Nächte und Klagen, wie in der städtischen Gesellschaft; diese Gegenseite soll eine zu verebelnde Gesellschaft mildern, wenn nicht angedeihen. Man soll Einrichtungen zur besseren Versorgung der Gatten- und Feldfrüchte schaffen und für die Säminnung und Erhaltung bringender Abnahmärkte Sorge tragen. Die Gemeindeverwaltung soll nicht rückständig, sondern den stark veränderten Verhältnissen und Anforderungen des Dorfes angepassen sein.

darauf stützen, daß die männliche Jugend dem Fortbildungsschulunterricht wenig Interesse entgegenbringe und aus diesem Grunde der Erfolg ein minimaler sei. Es kann schließlich nicht abgestritten werden, daß häufig durch allzu schematisches Vorgehen der Lehrer in den Fortbildungsschulen die Schüler zum Lernen wenig Anregung finden. Letzteres wird überall dort zu finden sein, wo sich der Unterricht in der Hauptsache auf Wiederholung des in der Schule erlernten beschrankt. Dass man mit diesem System sehr leicht brechen und der Fortbildungsschule geeignete Gebiete erschließen kann, zeigt der Bericht des Schuldirektors zu Klingenthal. Dasselbe heißt es in dem der Fortbildungsschule gewidmeten Teil wie folgt:

Der Unterricht bezieht sich auf die gesetzlich zulässige Mindestzahl von wöchentlich zwei Stunden, die Mittwoch von 1-3 Uhr abgehalten werden. Sicher wurde je eine Stunde Unterricht in deutscher Sprache und im Rechnen ertheilt. Seit Ostern 1895 sind Revisionen in der Dauer von 40 Minuten eingeführt, und es wird seither neben Deutsch und Rechnen in Kl. III im Sommerhalbjahr Erdkunde und im Winterhalbjahr Geschichte, in Kl. II Naturlehre und in Kl. I im Sommer Geographie und im Winter Volkswirtschaftslehre gehalten. Durchführung ist hierbei verfügt worden, daß ein anderweiter Zusammensetzung jeder einzelnen der genannten drei Sachenhalften früher nicht als mit dem Beginn des Sommer-Semesters 1901, das ist 15. April, festgesetzt. Als eine Auslösung auf Zeit, die nicht so schlimm ist! Weiden Arbeitervereine aufgelöst, so sind nicht nur sie, sondern auch ähnliche Vereinigungen, die als Fortsetzung des aufgelösten angesehen werden können, dauernd verboten. Vorin die Verschließung befinden hat, wird leider nicht mitgeteilt.

Leipzig. Obwohl die Kohlennot des letzten Winters die bürgerliche Stadtverwaltung nur gestreift hat, hat sie doch den Wunsch nach Reserve-Kohlelager gezeigt, der durch den Reichsbeschluß im Bisch- und Schlachthof einen Reservekohlenhof eingerichtet zu einem Aufwand von 10 000 M. und im städtischen Krankenhaus einen solchen mit 1341 M. Kostenaufwand errichten zu beabsichtigen. Befürchtung findet, vorerst nicht mehr gelernt, bei Auswahl des Lehrstoffs die Veränderung der Fortbildungsschulen in dienen in der Hauptsache die wenigen Interessen entgegenbringen, hat man im Laufe der Jahre mehr und mehr gelernt, bei Auswahl des Lehrstoffs die Veränderung der praktischen Lebensart zu berücksichtigen und das Lehrverfahren den veränderten äusseren Verhältnissen und der Eigenart des jetzigen Lebens der fortbildungsschulähnlichen Jugend anzupassen.

Wenn man in anderen Schulen in ähnlicher Weise verfährt, würde man den Dunkelmänner, die der Volksverdunstung zunächst durch Befreiung der Fortbildungsschule Vorstoss leisten wollen, bald das Wasser abgraben.

Den Amtshauptmannschaft Glauchau hat ein Beamter der Gewerkschaftsversammlung in Harttha bei Waldenburg noch mehr verfeindet. Die Genossin Zieg sprach über das Thema: Der Kampf um das Sozial, ohne daß ein Mißfallen des Überwachenden bemerkbar wurde. Als aber während der dem Vortrage folgenden Parole neue Mitglieder für den Verband der Hilfsarbeiter aufgenommen werden sollten, untertrug dies der Beamte mit der Bemerkung, „dies steht nicht auf der Tagesordnung“. Frau Zieg widersprach der Anerkennung des Beamten, weil sie in ihrem Rechte zu sein glaubte. Daraus entzog ihr der Beamte das Wort. Als nun Frau Zieg erklären wollte, daß sie bereit sei, sich zu folgen, „Schloß“ der Beamte, ehe sie noch ein vernehmbares Wort gesprochen hatte, vorerst hand die Verhandlung. Frau Zieg machte darauf aufmerksam, daß es ihm nicht zugethe, die Versammlung zu „schließen“. Daraufhin half sich der Beamte durch Auflösung der Versammlung unter großer Heiterkeit der Anwesenden aus seiner peinlichen Situation.

Das Kleingewerbe und die Zustände im Bäckereien werden zugleich recht eigenartig durch eine Schwurgerichtsverhandlung in Chemnitz beleuchtet. Ein Bäckermeister Schlundwerder und ein Materialwarenhändler hatten sich wegen Beleidigung von Vermögensstücken, über die der Konkurs verhängt war, zu verantworten. Beide wurden auch verurteilt. Die interessante Verhandlung zeigte recht drastisch, wie der in der Miserie des Kleingewerbebetriebs befindliche Bäckermeister nach und nach in die Hände eines Mehlhändlers geriet und schließlich ein Opfer dieses Herrn wurde. Schlundwerder wurde vor die Frage gestellt, das Haus, in welchem er die Bäckerei betrieb, kaufen zu müssen oder von einem anderen ausgemietet zu werden. Als er sich zu ersterem entschloß, ging er zu dem Mehlhändler Berger mit dem Erischen um ein Darlehen zur Anzahlung. Berger gewährte jedoch ein solches nicht, sondern ließte ihm nur Waren auf Kredit, damit er mit dem Geld den Kauf bewerkstelligen könnte. Dadurch geriet Schlundwerder, sogar Mehl mit Maden an, er verschwendete.

Nachdem die entnommenen Waren die Summe von 5000 M. ausmachten, mußte er einen Schuldchein unterschreiben, wonach diese Summe mit 5 Proz. zu verzinsen war. Für die anderen auslaufenden Beträge mußte er unausfüllbare Bedarfsumsätze unterschreiben. Außerdem soll Berger ihm hohe Preise angetragen haben.

Unter solchen Verhältnissen mußten Zahlungsschwierigkeiten sehr bald die Folge sein. Besonders Berger drängte auf Bezahlung und da sollte nicht geleistet wurde, meldete er den Konkurs an. In der Verhandlung mußte Berger, der als Hauptgläubiger 70-80 Prozent seiner Forderungen erhalten wird, als Zeuge zugeben, daß monatlich minderwertiges Mehl geliefert werden sei, das hätte aber der Angeklagte durch gerechte Abrechnung ganz gut verbauen können. Auch daß Mehl im Mehl gewesen

wäre, giebt er zu. Das hätte der Angeklagte nur durchaus gebrauchen, dann wäre es sehr gut zu gebrauchen gewesen. Das steht überall vor.

Es erfolgte, wie schon erwähnt, die Verurteilung der Angeklagten. Doch das interessant ist weiter nicht. Interessant sind aber die Erzählungen über die Machinationen des Mehlhändlers und das Madenmehl.

Der Auflösung verfallen sind in Leipzig 3 Studentenverbündungen. Das Auflösungsdecreto lautet:

„Durch Beschluss des Plenums des Universitätsgerichtes vom 25. Juli wurden die Burschenschaften Arminia, Dresdenia und Germania wegen gemeinsam erlassener Verurteilung aufgelöst, und es ist hierbei verfügt worden, daß ein anderweiter Zusammensetzung jeder einzelnen der genannten drei Burschenschaften früher nicht als mit dem Beginn des Sommer-Semesters 1901, das ist 15. April, festgesetzt.“

Als eine Auslösung auf Zeit, die nicht so schlimm ist!

Weiden Arbeitervereine aufgelöst, so sind nicht nur sie, sondern auch ähnliche Vereinigungen, die als Fortsetzung des aufgelösten

angesehen werden können, dauernd verboten. Vorin die Verurteilung befinden hat, wird leider nicht mitgeteilt.

Leipzig. Obwohl die Kohlennot des letzten Winters die bürgerliche Stadtverwaltung nur gestreift hat, hat sie doch den Wunsch nach Reserve-Kohlelager gezeigt, der durch den Reichsbeschluß im Bisch- und Schlachthof einen Reservekohlenhof eingerichtet zu einem Aufwand von 10 000 M. und im städtischen Krankenhaus einen solchen mit 1341 M. Kostenaufwand errichten zu beabsichtigen. Befürchtung findet, vorerst nicht mehr gelernt, bei Auswahl des Lehrstoffs die Veränderung der praktischen Lebensart zu berücksichtigen und das Lehrverfahren den veränderten äusseren Verhältnissen und der Eigenart des jetzigen Lebens der fortbildungsschulähnlichen Jugend anzupassen.

Wenn man in anderen Schulen in ähnlicher Weise verfährt, würde man den Dunkelmänner, die der Volksverdunstung zunächst durch Befreiung der Fortbildungsschule Vorstoss leisten wollen, bald das Wasser abgraben.

Den Amtshauptmannschaft Glauchau hat ein Beamter der Gewerkschaftsversammlung in Harttha bei Waldenburg noch mehr verfeindet. Die Genossin Zieg sprach über das Thema: Der Kampf um das Sozial, ohne daß ein Mißfallen des Überwachenden bemerkbar wurde. Als aber während der dem Vortrage folgenden Parole neue Mitglieder für den Verband der Hilfsarbeiter aufgenommen werden sollten, untertrug dies der Beamte mit der Bemerkung, „dies steht nicht auf der Tagesordnung“.

Frau Zieg widersprach der Anerkennung des Beamten, weil sie in ihrem Rechte zu sein glaubte. Daraus entzog ihr der Beamte das Wort.

Als nun Frau Zieg erklären wollte, daß sie bereit sei, sich zu folgen, „Schloß“ der Beamte, ehe sie noch ein vernehmbares Wort gesprochen hatte, vorerst hand die Verhandlung. Frau Zieg machte darauf aufmerksam, daß es ihm nicht zugethe, die Versammlung zu „schließen“.

Daraufhin half sich der Beamte durch Auflösung der Versammlung unter großer Heiterkeit der Anwesenden aus seiner peinlichen Situation.

Das Kleingewerbe und die Zustände im Bäckereien werden

zugleich recht eigenartig durch eine Schwurgerichtsverhandlung in Chemnitz beleuchtet. Ein Bäckermeister Schlundwerder und ein Materialwarenhändler hatten sich wegen Beleidigung von Vermögensstücken, über die der Konkurs verhängt war, zu verantworten. Beide wurden auch verurteilt. Die interessante Verhandlung zeigte recht drastisch, wie der in der Miserie des Kleingewerbebetriebs befindliche Bäckermeister nach und nach in die Hände eines Mehlhändlers geriet und schließlich ein Opfer dieses Herrn wurde. Schlundwerder wurde vor die Frage gestellt, das Haus, in welchem er die Bäckerei betrieb, kaufen zu müssen oder von einem anderen ausgemietet zu werden. Als er sich zu ersterem entschloß, ging er zu dem Mehlhändler Berger mit dem Erischen um ein Darlehen zur Anzahlung. Berger gewährte jedoch ein

solches nicht, sondern ließte ihm nur Waren auf Kredit, damit er mit dem Geld den Kauf bewerkstelligen könnte. Dadurch geriet Schlundwerder, sogar Mehl mit Maden an, er verschwendete.

Nachdem die entnommenen Waren die Summe von 5000 M.

ausmachten, mußte er einen Schuldchein unterschreiben, wonach diese Summe mit 5 Proz. zu verzinsen war. Für die anderen

auslaufenden Beträge mußte er unausfüllbare Bedarfsumsätze unterschreiben. Außerdem soll Berger ihm hohe Preise angetragen haben.

Unter solchen Verhältnissen mußten Zahlungsschwierigkeiten sehr bald die Folge sein. Besonders Berger drängte auf Bezahlung und da sollte nicht geleistet wurde, meldete er den Konkurs an. In der Verhandlung mußte Berger, der als Hauptgläubiger 70-80 Prozent seiner Forderungen erhalten wird, als Zeuge zugeben, daß monatlich minderwertiges Mehl geliefert werden sei, das hätte aber der Angeklagte durch gerechte Abrechnung ganz gut verbauen können. Auch daß Mehl im Mehl gewesen

wäre, giebt er zu. Das hätte der Angeklagte nur durchaus gebrauchen, dann wäre es sehr gut zu gebrauchen gewesen. Das steht überall vor.

Es erfolgte, wie schon erwähnt, die Verurteilung der Angeklagten. Doch das interessant ist weiter nicht. Interessant sind aber die Erzählungen über die Machinationen des Mehlhändlers und das Madenmehl.

Der Auflösung verfallen sind in Leipzig 3 Studentenverbündungen. Das Auflösungsdecreto lautet:

„Durch Beschluss des Plenums des Universitätsgerichtes vom 25. Juli wurden die Burschenschaften Arminia, Dresdenia und Germania wegen gemeinsam erlassener Verurteilung aufgelöst, und es ist hierbei verfügt worden, daß ein anderweiter Zusammensetzung jeder einzelnen der genannten drei Burschenschaften früher nicht als mit dem Beginn des Sommer-Semesters 1901, das ist 15. April, festgesetzt.“

Als eine Auslösung auf Zeit, die nicht so schlimm ist!

Weiden Arbeitervereine aufgelöst, so sind nicht nur sie, sondern auch ähnliche Vereinigungen, die als Fortsetzung des aufgelösten

angesehen werden können, dauernd verboten. Vorin die Verurteilung befinden hat, wird leider nicht mitgeteilt.

Leipzig. Obwohl die Kohlennot des letzten Winters die bürgerliche Stadtverwaltung nur gestreift hat, hat sie doch den Wunsch nach Reserve-Kohlelager gezeigt, der durch den Reichsbeschluß im Bisch- und Schlachthof einen Reservekohlenhof eingerichtet zu einem Aufwand von 10 000 M. und im städtischen Krankenhaus einen solchen mit 1341 M. Kostenaufwand errichten zu beabsichtigen. Befürchtung findet, vorerst nicht mehr gelernt, bei Auswahl des Lehrstoffs die Veränderung der praktischen Lebensart zu berücksichtigen und das Lehrverfahren den veränderten äusseren Verhältnissen und der Eigenart des jetzigen Lebens der fortbildungsschulähnlichen Jugend anzupassen.

Wenn man in anderen Schulen in ähnlicher Weise verfährt, würde man den Dunkelmänner, die der Volksverdunstung zunächst durch Befreiung der Fortbildungsschule Vorstoss leisten wollen, bald das Wasser abgraben.

Den Amtshauptmannschaft Glauchau hat ein Beamter der Gewerkschaftsversammlung in Harttha bei Waldenburg noch mehr verfeindet. Die Genossin Zieg sprach über das Thema: Der Kampf um das Sozial, ohne daß ein Mißfallen des Überwachenden bemerkbar wurde. Als aber während der dem Vortrage folgenden Parole neue Mitglieder für den Verband der Hilfsarbeiter aufgenommen werden sollten, untertrug dies der Beamte mit der Bemerkung, „dies steht nicht auf der Tagesordnung“.

Frau Zieg widersprach der Anerkennung des Beamten, weil sie in ihrem Rechte zu sein glaubte. Daraus entzog ihr der Beamte das Wort.

Als nun Frau Zieg erklären wollte, daß sie bereit sei, sich zu folgen, „Schloß“ der Beamte, ehe sie noch ein vernehmbares Wort gesprochen hatte, vorerst hand die Verhandlung. Frau Zieg machte darauf aufmerksam, daß es ihm nicht zugethe, die Versammlung zu „schließen“.

Daraufhin half sich der Beamte durch Auflösung der Versammlung unter großer Heiterkeit der Anwesenden aus seiner peinlichen Situation.

Das Kleingewerbe und die Zustände im Bäckereien werden

zugleich recht eigenartig durch eine Schwurgerichtsverhandlung in Chemnitz beleuchtet. Ein Bäckermeister Schlundwerder und ein Materialwarenhändler hatten sich wegen Beleidigung von Vermögensstücken, über die der Konkurs verhängt war, zu verantworten. Beide wurden auch verurteilt. Die interessante Verhandlung zeigte recht drastisch, wie der in der Miserie des Kleingewerbebetriebs befindliche Bäckermeister nach und nach in die Hände eines Mehlhändlers geriet und schließlich ein Opfer dieses Herrn wurde. Schlundwerder wurde vor die Frage gestellt, das Haus, in welchem er die Bäckerei betrieb, kaufen zu müssen oder von einem anderen ausgemietet zu werden. Als er sich zu ersterem entschloß, ging er zu dem Mehlhändler Berger mit dem Erischen um ein Darlehen zur Anzahlung. Berger gewährte jedoch ein

solches nicht, sondern ließte ihm nur Waren auf Kredit, damit er mit dem Geld den Kauf bewerkstelligen könnte. Dadurch geriet Schlundwerder, sogar Mehl mit Maden an, er verschwendete.

Nachdem die entnommenen Waren die Summe von 5000 M.

ausmachten, mußte er einen Schuldchein unterschreiben, wonach diese Summe mit 5 Proz. zu verzinsen war. Für die anderen

auslaufenden Beträge mußte er unausfüllbare Bedarfsumsätze unterschreiben. Außerdem soll Berger ihm hohe Preise angetragen haben.

Unter solchen Verhältnissen mußten Zahlungsschwierigkeiten sehr bald die Folge sein. Besonders Berger drängte auf Bezahlung und da sollte nicht geleistet wurde, meldete er den Konkurs an. In der Verhandlung mußte Berger, der als Hauptgläubiger 70-80 Prozent seiner Forderungen erhalten wird, als Zeuge zugeben, daß monatlich minderwertiges Mehl geliefert werden sei, das hätte aber der Angeklagte durch gerechte Abrechnung ganz gut verbauen können. Auch daß Mehl im Mehl gewesen

wäre, giebt er zu. Das hätte der Angeklagte nur durchaus gebrauchen, dann wäre es sehr gut zu gebrauchen gewesen. Das steht überall vor.

Es erfolgte, wie schon erwähnt, die Verurteilung der Angeklagten. Doch das interessant ist weiter nicht. Interessant sind aber die Erzählungen über die Machinationen des Mehlhändlers und das Madenmehl.

Der Auflösung verfallen sind in Leipzig 3 Studentenverbündungen. Das Auflösungsdecreto lautet:

„Durch Beschluss des Plenums des Universitätsgerichtes vom 25. Juli wurden die Burschenschaften Arminia, Dresdenia und Germania wegen gemeinsam erlassener Verurteilung aufgelöst, und es ist hierbei verfügt worden, daß ein anderweiter Zusammensetzung jeder einzelnen der genannten drei Burschenschaften früher nicht als mit dem Beginn des Sommer-Semesters 1901, das ist 15. April, festgesetzt.“

Als eine Auslösung auf Zeit, die nicht so schlimm ist!

Weiden Arbeitervereine aufgelöst, so sind nicht nur sie, sondern auch ähnliche Vereinigungen, die als Fortsetzung des aufgelösten

angesehen werden können, dauernd verboten. Vorin die Verurteilung befinden hat, wird leider nicht mitgeteilt.

und die Unwissenheit des R. T. ist wirklich groß. Darüber noch doch in Niedersachsen nur eine Meinung, daß der vorne Mann der R. T. unter keinen Umständen dauernd sich halten könnte, da er nicht aufstehen sich selber die Güte verspreche. Vieles Mögliche kann, da Meinung zu keinem, wenn sie den Arbeitern ihr Sozial beigegeben, so die Hände in den Schoß legen und ruhig abwartend, bis die Arbeit nicht viel mehr eingespart haben sollen, ist Ihnen nichts bekannt, weiß das R. T. mehr. Man dürfte aber nicht mehr schließen, daß das Blätter nicht am Arbeitsmarkt reichen, wenn nach oben besser angekommen zu sein. Diese Arbeit ist keine Arbeit, wie sie mit dem neuen Besitzer des Gutsbodes zur Arbeit gehen kann, die danach eintreten.

Löbau. Am Sonnabend stiegte auf der Friedrich-Auguststraße ein fünfjähriger Knabe aus einem Fenster der im dritten Stock gehörenden Wohnung in den Vorgarten, ohne zum Glück irgendwelche Verletzungen.

Hosterwitz. Der Damenschiffstationärmeister Müller in Löbau hörte früh am Abend beim frischen Hütersteu, die den Person, die Extrakt nahe waren, auszugeben schienen. Müller ging der Sack sofort auf den Grund und brachte zwei Personen — einen jungen Mann von etwa 21 und ein Mädchen von 18 Jahren, die mit einer zusammengehenden waren — an das Land. Das jugendliche Paar in schulmädelischer Kleidung in die Höhe gegangen, aber es schien, als ob sie nicht mehr durch lange Zuhören die Sprünge verhindern.

Königstein. Der Damenschiffstationärmeister Müller in Löbau hörte früh am Abend beim frischen Hütersteu, die den Person, die Extrakt nahe waren, auszugeben schienen. Müller ging der Sack sofort auf den Grund und brachte zwei Personen — einen jungen Mann von etwa 21 und ein Mädchen von 18 Jahren, die mit einer zusammengehenden waren — an das Land. Das jugendliche Paar in schulmädelischer Kleidung in die Höhe gegangen, aber es schien, als ob sie nicht mehr durch lange Zuhören die Sprünge verhindern.

Königstein. Der Damenschiffstationärmeister Müller in Löbau hörte früh am Abend beim frischen Hütersteu, die den Person, die Extrakt nahe waren, auszugeben schienen. Müller ging der Sack sofort auf den Grund und brachte zwei Personen — einen jungen Mann von etwa 21 und ein Mädchen von 18 Jahren, die mit einer zusammengehenden waren — an das Land. Das jugendliche Paar in schulmädelischer Kleidung in die Höhe gegangen, aber es schien, als ob sie nicht mehr durch lange Zuhören die Sprünge verhindern.

Königstein. Eine etwas rücksichtslose Radlerin stieß das Kind im benachbarten Dorf zur Sommerzeit weilende Kind im Osten zu sein. Als sie eines Tages im schnellen Tempo bis ins Freie entlang gerast kam, ging ihr der Schnelltrieb nach. Zimmermann nicht schnell genug aus der Biegung, die Verfolgung nahm zu, und brachte zwei Personen — einen jungen Mann aus einer 21 und ein Mädchen von 18 Jahren, die mit einer zusammengehenden waren — an das Land. Das jugendliche Paar in schulmädelischer Kleidung in die Höhe gegangen, aber es schien, als ob sie nicht mehr durch lange Zuhören die Sprünge verhindern.

Königstein. Eine etwas rücksichtslose Radlerin stieß das Kind im benachbarten Dorf zur Sommerzeit weilende Kind im Osten zu sein. Als sie eines Tages im schnellen Tempo bis ins Freie entlang gerast kam, ging ihr der Schnelltrieb nach. Zimmermann nicht schnell genug aus der Biegung, die Verfolgung nahm zu, und brachte zwei Personen — einen jungen Mann aus einer 21 und ein Mädchen von 18 Jahren, die mit einer zusammengehenden waren — an das Land. Das jugendliche Paar in schulmädelischer Kleidung in die Höhe gegangen, aber es schien, als ob sie nicht mehr durch lange Zuhören die Sprünge verhindern.

Königstein. Eine etwas rücksichtslose Radlerin stieß das Kind im benachbarten Dorf zur Sommerzeit weilende Kind im Osten zu sein. Als sie eines Tages im schnellen Tempo bis ins Freie entlang gerast kam, ging ihr der Schnelltrie

heilige Bank entzackt am Sonnabend bei Wiesenthal in der Stadt. Ein schwerer Unfall ereignete sich am Sonnabend in der Stadt. Die Pferde eines Wagens schworen vor der Dampfstrassenbahn und rissen durch. Dabei wurde die Tochter des Bahnmeisters verletzt, ebenso wie ein anderer Passant. Der Bahnmeister wurde schwer verletzt, auch der Gelbfahrer erlitt schwere Verletzungen. In einem Anfall von Geisselkramme schlugte sich ein junger Mann in seinem Wohnzimmer. Ein 46-jähriger Mann wurde in Dresden tot aufgefunden. Er war zuvor aufgeschwommen und war verblutet. In einer Wohnung in Scheibenberg wurden einem Arbeiter von zwei Tätern auf beiden Händen die mülligen Finger abgeschnitten.

## Stadt-Chronik.

### Die „Mittelstandstreter“ an der Arbeit.

Nach dem Verlust bürgerlicher Blätter hat der Verband der Handels- und Gewerbetreibenden am Sonntag in seiner Versammlung hier, seiner früheren Heimat entsprechend, einen Mittelstand getroffen. Das einzige Altheilmittel ist natürlich die Umfrage. Die Herren sind hocherfreut, dass die verschiedenen Bundesregierungen nun endlich ein Gesetz erlassen haben, um die Einführung solcher Sonderbesteuerung zu verhindern. Nach der jüdischen Regierung hat ja vom letzten Landtag aus einer jüdischen Stellung eine solche Auftrag erhalten. Von der in Sachen durch eine Reihe von Gemeinden eingeführten bestreitbarem behaupte Herr Uhlmann-Dresden, dass die Steuer „gut“ gewesen sei. Womit das Gute liegen kann, steht der Herr verschwiegen zu haben. Herr Geest-Leipzig schreibt folgende Resolution ein:

Der Verbandsstag beschließt: an die Königlich sächsische Regierung die Bitte zu richten, im Sinne der Verhältnisse der Standesvereine auf landesgesetzlichem Wege eine Umfrage zur politisch-kapitalistischen Detailbetriebe der Lebensmittel-

und Getreideartikelbranchen einzuführen, die je nach Größe der

Städte von 200.000 M. und in den größten Städten von

100.000 M. Umfang an beginnt und 2 Proz. vom Umfang beträgt.

Diese Resolution von einigen der Herren nicht weitgehend

ausgeführt, die Besteuerung verschoben nach den örtlichen Verhältnissen zu handhaben, damit nicht etwa

Landesgenossen von ihr getroffen werden; anderenfalls

wieder eine progressive Steuer bis zu fünf

Prozent — des Umfangs!! — vorstehen. Viel scheint man

zu der Dresdner Umfrage zu versprechen; man erwartet

die offenen Produkte, was gewissmaßen als Rücksicht

dienstlich soll. Sogar die Regierung soll erst diese Leistung

machen, die sie etwas unternehmen.

Die Konsumvereine sind den Herren natürlich beiderseits unbekannt, ganz außerordentlichen Anger scheinen sie aber

zu immer mehr in Schwung kommende Eigenproduktion

(Getreidegenossenschaften) dieser Vereine zu haben. Außer der

oben mitgeteilten Resolution beschloss man in Bezug auf

eine Eingabe an die Regierung, die folgende Herzenseite enthält:

Sollständige Trennung der Konsumvereine von den Pro

duktionsgenossenschaften, Beschaffung eigenen Betriebs und Geschäfts-

entwickelung für die Produktionsgenossenschaften; ein Verbot an

den Konsumvereinen, Verpflichtungen für die Produktionsgenos-

schaften zu übernehmen, genauer Fixierung der Produktionsgenos-

schaften auch angewendet an den Gebäuden und bei allen Ver-

trägen aus ihren Geschäftsbetrieben, ein Verbot an die

Konsumvereine, die von den Produktionsgenossenschaften hergestellten

waren in deren offenen Läden an jedermann zu verkaufen und

ein weiteres Verbot an die Konsumvereine, Dividenden-

zurück in den Läden oder Verkaufsstellen der Produktionsgenos-

schaften auszugeben."

Wohin kann man bald nicht verlangen. Das Schreien

über diese Männer wahrhaftig bald so gut fertig wie die

Regierung. Schade, dass man nicht erfährt, wie die Herren ihren

Verdacht begründet haben. Da mag wieder einmal schönes

Zeug gezeichnet worden sein; die guten Deutschen wünschten

doch, worum sie unseren Vertreter an die Lust leiteten. Man

weiss, dass die Gründe für solche Extravaganz sehr nah sind,

da doch man sich in der Öffentlichkeit damit nur blamiert. Wie

aber ja vorzüglich eine Prise davon gegeben, als die

Herren in Wien zusammen waren. Das scheint sie auch versteckt

zu haben. — Man unterhielt sich auch noch über die

Entwicklung des Kleinhandels durch die Bildung der Zas-

salben, dabei hatte man besonders den Spiritusring im Auge.

Wie scheint die Herren völlig ratlos gewesen zu sein; sie standen

aber wie ein gewisses Tier vor dem Berge. Die Berichte

der bürgerlichen Blätter konstatierten, dass „die Meinungen weit

verschieden“ seien. Schließlich „einfach“ man sich in der Ans-

icht einer Resolution des Inhalts, dass der Verband gegen jede

Besteuerung gegenüber den Zentralstellen für Spiritusverarbeitung

einsetzen wird. Gegen dieser Stelle ein bestimmter Ver-

trag festzustellen wird, ist nicht erwähnenswert.

Die hundertjährige Kampfzeit der Deutschen Wacht gegen

die Sozialdemokratie, trotzdem gegen die Sächsische Arbeiter-Zeitung wird

der Dienstags-Blatt der Sächsischen Zeitung durch eine lange, aber um so

schweren Not wieder einmal recht offensichtlich. Die betreffende Notiz

ist eine authentische Lüge. In Nr. 165 der Sächsi-

chen Zeitung wird das Gericht verbreitet, in Zeithain, wo jetzt

die für Chinas bestimmten Truppen Schießübungen abhalten, hätten

sich drei dieser für Chinas bestimmten Soldaten erhängt und einer

erhängt. Von zuhanden Sache wird mitgeteilt, dass dieses Ge-

richt sich nicht bemerkbar sei.

Was dieser Notiz muss es für jeden Besitzer des Ansehens haben,

die Deutsche behauptet hätten, von der wir gar nicht wissen, ob

es nicht sei. Ein derartiger Vorwurf ist so ungefähr der schlimmste

an einem Blatt, das seine Wirkung ernst nimmt, erheben

zu können. Um so schlimmer, wenn ein derartiger Vorwurf in ganz un-

erwarteter Weise, offenbar gegen bessereres Wissen

ausgetragen wurde, für denjenigen, der ihn erhob. Die Wacht schwärmt in

der Nr. 165 ihres Blattes lautet aber wörtlich:

„Wo es berichtet wird, ist das Gericht verbreitet,

bauen sich zwei dieser für Chinas bestimmten Truppen Schießübungen er-

stehen, ebenso wie zwei dieser für Chinas bestimmten Soldaten er-

hängt.“ Die Urteile dieses Gerichts und ob ihm That-

atzen in Grunde liegen, könnten wir nichts in Er-

achtung bringen. Sollte das Gericht sich aber befähigen,

würde dies ein etwas holzernes Stück auf die Freiheitlichkeit zum

Teilen werfen. Wir hoffen, dass die Militärberedten

ein authentische Erklärung die Sache aufklären.

Das Gericht hat ein Recht, über das Schicksal seiner Söhne im Wasser-

unterordnung zu werden. Nur die volle Schamlosigkeit kann der-

beunruhigenden Gründen von zuvorkommend erfolgreich

mitgegentreten.“

Um erfolgte gestern in den Dresdner Nachrichten eine anscheinend offizielle aber keineswegs authentische Mitteilung, dass das Gericht sich nicht bestätigt. Wir haben gestern sofort davon Mitteilung gemacht und gegen eben ebenso wiebergegebene erste Notiz wird vorsichtiger, objektiver und mit grossem Vorbehalt überhaupt gar nicht gegeben werden konnte. Die Wacht hat also mit ihrem Vorwurf „sozialdemokratische Lügen“ und gegenüber bewusst gelogen und verleumdet. Das ist um so mehr schämter, als dasselbe Blatt vor nicht zu langer Zeit in den eigenen Spalten eine Erklärung abdrucken musste, eine von ihm vorhergebrachte Mitteilung sei „von Anfang bis zu Ende erfunden“ widerlich. Es ist notwendig, dass elende Gebohrten der Wacht, dieses Sammelbedenks der „Gefestes“ produkte aller Konfusionäre von Zeit zu Zeit gehörig zu kennzeichnen.

Zu dem unheimlichen Raubmord in Viecheln wird uns folgendes mitgeteilt: Die vermutlich ermordete Schneiderin aus dem kleinen Dorf Knoblauch, die mit ihrem Mann eine Pension von 300 M. vierteljährlich. Die Frau war aber so gesetz, dass sie sich möglichst auf Kosten anderer durchzuhauen suchte. Sie mietete sich bei anderen Leuten ein und lebte somit möglichst auf deren Kosten. Sie logierte in einer Zeitung bei dem jetzt des Mordes verdächtigten Schneidermeister Knoblauch; sie machte große Anstrengung und zahlte dafür nichts. Sie vertröstete die Leute damit, dass sie keine Verwandten habe und ihr Geld nach ihrem Tode Knoblauch zufallen würde. Ost genug mussten sich M. und ihre sieben Kinder mit der dürfstigen Kost begnügen, während der Frau M. die besten Bissen serviert wurden. Als nun A. wirtschaftlich heruntergekommen war, hätte sich die M. nun erneut zeigen können und zwar dadurch, dass sie eine Bürschke monatlich 25 M. übernahm, für welche sie genügende Sicherheit erhielt. Über der Zeit hatte ihr Herz vertrübt. Da M. nun mit seinem Kind von Kommissär und seit drittg. lebte, zog sie fort. Nachdem Knoblauch in Konturs geraten war, hat er sich um Anstellung bei der Straßenbahn bemüht. Bei einer solchen Anstellung bei der Straßenbahn wurde er jedoch kein Gehalt haben bei Frau M. und sie erhielt nur 100 M. Renten. Sie hat nun kein Guthaben bei Frau M. erhielt und wollte sich mit diesem Geld eine neue Erbin gründen können. Alle diese Umstände mögen zur Vermutung der Schuld Knoblauchs geführt haben.

Die Dresdner Nachrichten tournen in ihrer heutigen Morgennummer nochmal auf dem Verbandsstag der Handelsleute zu sprechen und reagieren dabei auf unsere Anklage der bürgerlichen Preise, die eindeutig zeigen können und zwar dadurch, dass sie eine Bürschke monatlich 25 M. übernahm, für welche sie genügende Sicherheit erhielt. Über der Zeit hatte ihr Herz vertrübt. Da M. nun mit seinem Kind von Kommissär und seit drittg. lebte, zog sie fort. Nachdem Knoblauch in Konturs geraten war, hat er sich um Anstellung bei der Straßenbahn bemüht. Bei einer solchen Anstellung bei der Straßenbahn wurde er jedoch kein Gehalt haben bei Frau M. und sie erhielt nur 100 M. Renten. Sie hat nun kein Guthaben bei Frau M. und wollte sich mit diesem Geld eine neue Erbin gründen können. Alle diese Umstände mögen zur Vermutung der Schuld Knoblauchs geführt haben.

Die Lieblichkeit des Submissionsweins werden neuerdings recht häufig durch einen Fall, der sich in Döbeln abspielt, illustriert. Dort war die Sicherung des Möbelhauses für das neue Kaufhausgebäude im Submissionsweg zu veranlassen. Ein Bewerber verlangte nun die Gelösicherung 1952 M. 82 Pf., einer aber 1423 M. 93 Pf. Die übrigen bewegten sich zwischen 700—1400 M. Alle Bewerber waren Döbelner. Wenn bei so verhältnismäßig geringfügigen Summen solche Preisunterschiede in den Angeboten hervortreten, dann hört doch alles auf. Natürlich haben die Arbeiter am meisten unter diesem System zu leiden. Denn wenn auch nicht gerade der Allerbüßigste die Arbeit bekommt, so doch in der Regel nur der, welcher mit am billigsten ist. Der Betreffende sucht dann, um noch einen Vorteil für sich zu gewinnen, trotz aller Billigkeit, dienen an den Arbeitern herauszuschinden. Das ist natürlich alles in höchster Ordnung.

Der Schah von Persien wird, wie man erfährt, die höchste deutsliche Ausstellung befinden. Die Unterhandlungen über die nötigen Formalitäten sollen bereits im Gange sein. Bei seiner letzten Europareise machte der sächsische Fürst manchen Leuten infolge Nichtbeachtung des abendländischen „Schiffs“ bekanntlich sehr viel Kopfzerbrechen. Ob sich die „Unterhandlungen“ etwa mit um die damals

gemachten Erwartungen drehen?

Was auf der Eisenbahn passieren kann. Als die letzten Wagen eines von Leipzig im heutigen Hauptbahnhof eingefahrenen Personenzugs nach dem Hauptbahnhof rangiert werden sollten, entdeckte ein Abteil jämmerliches Kindergeschrei, und hinzuendeende Boamte entdeckten ein Wickelfindchen. Das eigenartige Kindobjekt wurde zunächst auf eine Bank des Bahnhofs gelegt, da keine Abstellung im Kundenraum denn doch nicht gut möglich war. Nach geruhsamer Zeit erschien stolz die Mutter des kleinen Lebendigers, die auf dem Leipziger Bahnhof den Zug verlassen hatte, um sich eine Fußlagerstätte nach Alstadt zu lösen. Inzwischen war jedoch der Zug nach dem Hauptbahnhof weiter gefahren, wo die Mutter nach einer langen verlebten Stunde ihren Kleckling wieder in Empfang nehmen konnte.

Sendungen an Soldaten im Manöver. Beim Herausnehmen der militärischen Verbündeten wird darauf aufmerksam gemacht, dass es sich empfiehlt, Verhandlungen für die an den Nebenstellen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in den Zetteln verhandelnden Wochentagen, sondern stets nur nach dem Garnisonsjahr zu richten. Für die richtige und schnelle Weiterleitung dieser Briefe ist eine Auskunft zu geben, die Mutter des kleinen Lebendigers, die auf dem Leipziger Bahnhof den Zug verlassen hatte, um sich eine Fußlagerstätte nach Alstadt zu lösen. Inzwischen war jedoch der Zug nach dem Hauptbahnhof weiter gefahren, wo die Mutter nach einer langen verlebten Stunde ihren Kleckling wieder in Empfang nehmen konnte.

Sendungen an Soldaten im Manöver. Beim Herausnehmen der militärischen Verbündeten wird darauf aufmerksam gemacht, dass es sich empfiehlt, Verhandlungen für die an den Nebenstellen teilnehmenden Offiziere und Mannschaften nicht nach den in den Zetteln verhandelnden Wochentagen, sondern stets nur nach dem Garnisonsjahr zu richten. Für die richtige und schnelle Weiterleitung dieser Briefe ist eine Auskunft zu geben, die Mutter des kleinen Lebendigers, die auf dem Leipziger Bahnhof den Zug verlassen hatte, um sich eine Fußlagerstätte nach Alstadt zu lösen. Inzwischen war jedoch der Zug nach dem Hauptbahnhof weiter gefahren, wo die Mutter nach einer langen verlebten Stunde ihren Kleckling wieder in Empfang nehmen konnte.

Steinarbeiter. Eine öffentliche Steinarbeiterverhandlung tagte am 26. Juli in der Sächsischen Aue, welche sich mit folgender Tagesordnung zu beschäftigen hatte: 1. Bericht über die stattfindende Platz- und Raumkontrolle. 2. Der Ausstand der Granit- und Marmorarbeiter der Firma Stein. 3. Gewerkschaftliches. Zum 1. Punkt berichtet Koll. Marquard über die von ihm und Koll. Schmid vorgenommene Kontrolle der Plätze und Bauten in Schildau, Laubegast, Leubnitz, Freiberg und Scheidegg, sowie über die Bauten in Dresden-Neustadt und Viecheln. Das Resultat der kontrollierten Plätze war bis auf einige Miethäuser ein zufriedenstellendes, über die Bauten konnte aber keiner der Kontrollen etwas Vorbeherrschtes berichten. Bald fühlte es sich an den nächsten Schwierigkeiten da weiss unter dem Gerüste gearbeitet wird, bald an Plätzen, die eigentlich nicht abgeräumt werden, es gibt Bauten, bei denen bei Regenwetter das Wasser eindringt. Der Grund aller dieser Miethäuser mag wohl einerseits daran liegen, dass die Arbeit auf den Bauten nur von kurzer Dauer ist, andererseits liegt es aber an den Kollegen nicht, indem sie durch ihre Sauberkeit und Gleichmäßigkeit nicht für Beleidigung der Miethäuser sorgen. Bei der Bericht der Bücher fanden sich ebenfalls bei den auf Bauten beschäftigten Kollegen die meisten Unregelmäßigkeiten heraus.

Die auf Bauten und Plätzen ausgelegten Miethäuserfragebogen sind, wie selbst noch nicht abgegeben, baldigst an den Vertrauensmann eingesandt und wird das Resultat vorliegen in nächster Zeit veröffentlicht. Den weiteren berichtete Kollege Freisch über die Wachtfabrik, möglicherweise durch die Nachlässigkeit des dortigen Vertrauensmannes die Organisation eingegangen ist; es wird, da die dortigen Steinmeier auch Arbeit für Dresden machen, der Vertrauensmann beauftragt, diese Angelegenheit zu regeln.

Zum 2. Punkt berichtet Kollege Heinrich über die Maßregelung bei der Firma Stein, bei welcher ein Kollege plötzlich entlassen wurde, ohne sein Stück fertig machen zu dürfen. Der Grund der Entlassung ist jedenfalls darin zu suchen, dass der betreffende Kollege bei einer dem Geschäft fürsorglich vorgelegten Forderung energisch für die eingetretene Miethäuserneuerung eintrat. Das Geschäft hatte Arbeitsmangel vorgelegt, hätte jedoch gleichzeitig einen zugereisten Kollegen eingestellt. Infolgedessen erklärten sich die übrigen 23 Männer solidarisch und legten die Arbeit nieder und sind die Auskünfte für die betroffenen Jahr günstig. Die Unterstützung wurde in gleicher Weise wie vorheriges Jahr am Krankenhaus-Neubau getroffen: pro Woche 18 M., sowie für jedes Kind 50 Pf. Eine große Mietzunahme machte sich gegen die Woche in letztem Hochjahr entgegen, welche trotz des Protests des Vertrauensmannes immer wieder erscheinen. Die Firma sucht fortwährend auch in anderen Zeitungen im Steinbaugebiet Steinmeier und Schleifer, so dass auch immer welche darauf hinzutreffen und nach Dresden kommen. Wird man einmal einer eingestellt, so wird dafür ein anderer, der sich nach Ansicht des Unternehmers unfehlbar gemacht, auf die Stelle geworben. So kommt es dann, dass immer ein großes Angebot an Arbeitskräften vorhanden ist, und mit der zweitbesten Belegschaft haben, den nach hier gelösten Kollegen, da hier nirgends weiter in Stein gearbeitet wird, die Belegschaftserweiterung zu gewährleisten, so dass wir durch die Annoncen auch noch finanziell geschädigt sind. Nur Antrag

